

Allerheiligen und Kalbensteinberg

Zwei ehrwürdige Denkmäler aus Nürnbergs Vergangenheit

Von Hannes Karasek

Die große Sommerfahrt 1955 unseres Frankenbundes in die Umgebung Nürnbergs war für die meisten Teilnehmer insofern eine Überraschung, als sie die Bekanntschaft mit einem ungeahnten Reichtum an Kultur und Kunstdenkmälern machten, die die Stürme der Vergangenheit überdauert haben. Nürnberg lebte zu allen Zeiten nicht nur im engbegrenzten Bezirk der Stadt, sondern in der Weite seines Territoriums und seines Umlandes, so daß die Fülle des reichsstädtischen Lebens weit ins Frankenland hinausstrahlte. Nach der Brandnacht des 2. Januar 1945 ist daher Alt-Nürnberg nicht untergegangen, sondern lebt weiter in den vielen Flecken, Dörfern und Städtchen, die einmal seiner Oberhoheit unterstanden. Dort findet der Wanderer, der den Lärm der Großstadt flieht, die Ruhe, die er braucht um Kunst und Kultur der Vergangenheit zu genießen.

In der Geschichte der deutschen Familie nehmen die Nürnberger Geschlechter insofern eine Sonderstellung ein, als sie nicht schnell ausstarben, sondern Jahrhunderte blühten. Die Vermutung, daß die engen Beziehungen, die das Patriziat immer zum Land unterhielt, der regelmäßige Aufenthalt in stadtfernen Landsitzen und die sich dadurch ergebenden Beziehungen zum übrigen Adel, daran beteiligt waren, dürfte nicht ganz abwegig sein. Ihre Landsitze machten die Familien dank ihres Reichtums und ihres Lebensstiles zu kleinen Kulturzentren.

Dies gilt auch für die *Rieter*, von denen zwei Linien, die von Kornburg und Pocksberg, bekannt sind. Ihnen verdanken wir die Kirche Allerheiligen bei Kleinschwarzenlohe an der Staatsstraße Wendelstein — Schwabach und in Kalbensteinberg unfern Spalt.

Ihre Familiengeschichte ist eingebettet in die des übrigen Nürnberger Patriziates. Die Rieter gehörten nach dem Statut der „Eltern Herren“ von 1521 zur zweiten Kategorie des abgeschlossenen Zirkels der etwa 40 Familien, „die zum Tanz auf dem Rathaus geladen werden mußten“, nämlich zu den „ander Geschlecht, so zu den alten zugelassen“. (vgl. J. Meyer in Mttlg. V. Gesch. St. Nbg. Bd. 27 1928) Ihre Stellung unterstreicht die Lage ihres Stadthauses am Hauptmarkt, wo die Bezeichnung „unter den Rietern“ bis zuletzt gebräuchlich war.

Die Patrizier galten als Stand, dessen Ehre sich zwar nach dem Adel richtete, der aber sozial sehr tief im Bürgertum wurzelte, so daß sich die Geschlechter als ein Adel minderen Ranges empfanden und diese Disqualifizierung mit allen Mitteln zu beseitigen suchten. Man denke nur an die Auseinandersetzungen über die Turnier- und Stiftsfähigkeit.

Die Rieter gehörten wahrscheinlich zu den Nürnberger Familien, die ursprünglich ritterlich waren. Ihre Herkunft ist dunkel. Man erzählt, daß das zum ersten Mal 1198 erwähnte Geschlecht von der fernen Insel Cypern während der Kreuzzüge nach Franken kam. Am 12. 2. 1384 verlieh ihm — allerdings ohne diese Herkunft zu erwähnen — König Jakob von Cypern das Sirenen-Wappen. Diese romantische Fabel ist eine Erfindung des 15. Jahrhunderts. Die Herkunft ist, wie der Nürnberger Geschichtsforscher Dr. Kraft mitteilte, wahrscheinlich in einem Ort „Rief“ zu suchen.

Als erstes Nürnberger Geschlecht erhielten die Rieter durch Kaiser Friedrich III. am 24. 3. 1474 den Briefadel und damit die Gleichstellung mit dem übrigen Adel. Diese Anerkennung beseitigte aber nicht die Standesvorurteile, die die Zugehörigkeit zur Bürgerschaft der Stadt mit sich brachte.

Die Familie bemühte sich daher immer wieder auf ihren Adel hinzuweisen: 1448 nahm Hans Rieter die Stadt Höchstadt, 1487 Peter Rieter Kornburg, ein altes Zeidelgut, das als „frey Edelmannshaus, welches von alters die vom Adel als die von Kornburg und Seckendorf innegehabt“ galt, zu Lehen. Als einziges städtisches Geschlecht besaßen sie dort den Wildbann, der ihnen freilich das zweifelhafte Vergnügen ständiger Prozesse einbrachte. Andere Zeugen dieses Bemühens sind der Fries mit 200 Wappen in Kalbensteinberg, die Fresken der geistlichen Mitglieder der Familie im Chor der gleichen Kirche, die 1609-13, also lange nach der Reformation Hans Rieter durch den Nürnberger Maler Nikolaus Öhler (1554-1633) anbringen ließ, die Aufnahme echter Turnierhelme in Totenschilder — der Topfhelm aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts aus dem Totenschild des Hans Rieter (1564-1620) aus Allerheiligen ist heute ein Hauptstück der Waffensammlung des Germanischen Museums und vielleicht der letzte seiner Art; in Kalbensteinberg wird ein besonders seltenes Stück eines Spangenhelmes des 16. Jahrhunderts verwahrt.

Bei dieser Einstellung war es nicht verwunderlich, daß die Rieter zu den Geschlechtern gehörten, die in einer Zeit besonderer Betonung des Standesbewußtseins im 17. Jahrhundert der Stadt Nürnberg das Bürgerrecht aufkündeten, nachdem Leopold I. am 8. 12. 1697 das Patriziat für „uralte adelig und Ritterlichen Herkommen“ erklärt hatte. Sie zogen sich nach Kornburg zurück und beanspruchten dort landesherrliche Rechte: Besteuerung, Jurisdiktion. Als Albrecht Andreas Adam Rieter, „der kaiserlichen Majestät wirklicher Rat, des heiligen römischen Reichs unmittelbar freier Ritterschaft zu Franken wohlloblichen Kantons an der Altmühl hocherbetener Ritterhauptmann“ 1753 als letzter des Geschlechtes starb, vermachte er den Familienbesitz der Ritterschaft. Der Reichsstadt gelang es aber schnell 1754 durch einen Prozeß das Rietersche Erbe „cum pleno jure episcopali et patronatus“ an sich zu bringen. Während das Schloß Kornburg in Privatbesitz überging und oft den Besitzer wechselte, betreut die Stadt heute noch als Teil der Heilig Geist-Stiftung beide Kirchen.

Im Laufe ihrer Geschichte erwarben die Rieter nicht nur durch einen weitgespannten Handel Reichtum, sondern spielten auch im öffentlichen Leben eine Rolle. So war Friedrich Heinrich († 1344) der erste Abt von Ettal, Christoph († 1529) wurde 1524 mit 34 Jahren der 5. Abt von Andechs, Katharina 1400 die 7. Äbtissin von Himmelkron. Andere Rieter dienten ihrer Vaterstadt, dem Kaiser und den Fürsten des Reichs als Räte und Kriegsleute. Sie alle aufzuführen würde zu weit gehen. Erwähnung verdienen besonders Hans Rieter (1564-1620), der kurz vor Ausbruch des dreißigjährigen Krieges beide Kirchen durchgreifend erneuern ließ, und Paul Albrecht († 1704), der 1696 sein Amt als vorderster Losunger niedergelegt, weil man trotz der gewaltigen Verschuldung der Reichsstadt seine Sparvorschläge ablehnte. Er verließ seine Wohnung auf der Burg, die ihm als Reichsschultheiß zustand, und zog nach Kornburg, von den Nürnberger Bürgern weiterhin hochverehrt.

Crescentia Rieterin heiratete 1495 Willibald Pirkheimer. Es war keine Liebesheirat, die den jungen Humanisten nach sieben schönen Studentenjahren in Italien mit der reichen Erbin zusammenführte. Die Pläne der Eltern erfüllten sich mit der Wahl des jungen Ehemannes in den Rat schnell. In 8½ Ehe-



Kalbensteinberg Chor (Weihe 1469 durch Bischof Leonhard von Eichstätt)

jahren schenkte die Rieterin fünf Töchtern, darunter Katherina, der letzten Äbtissin von St. Klara und Nachfolgerin der Charitas Pirkheimer, das Leben. Als Crescentia bei der Geburt eines Söhnchens starb, folgte die ganze Bürgerschaft ihrem Leichenzug und die befreundeten Humanisten rühmten bewegt ihre Tugendhaftigkeit. Albrecht Dürer hat das Bild der Ehegattin seines Freundes mehrfach festgehalten. (vgl. E. Reicke in „Fränk. Heimat“ 15. Jhg. 1936 S. 237 ff.)

In den beiden Kirchen Allerheiligen und Kalbensteinberg spricht das Geschlecht noch heute zu uns. Da beide Gotteshäuser in den Kunstdenkmälern der Landkreise Schwabach und Gunzenhausen ausführlich beschrieben werden, kann hier auf eine eingehende Schilderung verzichtet werden. Für Allerheiligen gab A. Kleiß in den Unterrichtshilfen L-Kr. Schwabach 1954, Folge 31 eine gründliche und für den Heimatfreund ansprechende Darstellung.

Inmitten der Felder von Kornburg begannen die Bewohner von Kleinschwarzenlohe gegen Ende der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts den Bau des Kirchleins Allerheiligen (Ablaß zur Förderung des Baues 1448). Abseits des Dorfes liegt es noch heute neben dem geduckten, alten Mesnerhaus, während die Wohnung des Geistlichen, des Frühmessers, 1552 dem 2. Markgräflerkrieg zum Opfer fiel. Die damalige Kriegführung, über die Müllner in seinen „Annalen“ klagt, erscheint uns heute human, wenn wir erfahren, daß die Soldaten des Markgrafen Albrecht Alkibiades sich begnügten die Fenster der Kirche einzuwerfen.

Die Kirche St. Maria und Christopherus in Kalbensteinberg ist ungefähr gleichaltrig: Weihe des Chores 1469, des Hochaltars 1488 durch die Eichstätter Bischöfe. Schon von weitem fällt das Gotteshaus durch seine Stättlichkeit, die das ganze Dorfbild bestimmt, auf. Auch sie überstand glücklich die Zeitläufe, im 30-jährigen Krieg ruinierte man nur die Orgel.

Beide Kirchen gehörten zum Bistum Eichstätt. In der Reformation werden sie evangelisch. Der damalige Frühmesser Rinkler, der mit dem Humanisten Venatorius in Kornburg, befreundet war, setzte sich besonders eifrig für die neue Lehre ein, er wurde der erste und letzte evangelische Pfarrer von Allerheiligen, da die Stelle aufgelöst und Kornburg zugeteilt wurde. In Kalbensteinberg räumte man anscheinend die Ausstattung weg und stellte sie auf dem Kirchenboden ab.

Hans Rieter gab dann in den Jahren vor 1618 beiden Kirchen ihr heutiges Aussehen. In Kalbensteinberg wurde die alte Ausstattung wieder aufgestellt. Die Beweggründe für diese Handlungsweise können nur vermutet werden: War es die Freude eines kunstverständigen Sammlers? War es Begeisterung für die Ehre des Geschlechts? War es konservative Gesinnung? Oder war es gar eine Hinneigung zum Katholizismus, da Hans als Junker am kaiserlichen Hof aufgewachsen war? Auf der Predella des Hochaltars von Kalbensteinberg von 1611 ist er mit seinen drei Frauen Maria Imhof, Maria Blandina Eyb und Martha Hohenstein und mit seinen 11 Kindern abgebildet.

Unter dem Chor dieser Kirche ließ Hans Rieter 1609 eine Gruft bauen, in die als erste seine Gemahlin Maria einziehen sollte. Als man 1893 das Gewölbe öffnete, entdeckte man, daß die Leichen mumifiziert in ihren Särgen oder auf dem Boden lagen. Die Luft ist so trocken, daß kein Mensch länger als zwei Stunden an dieser Stätte verweilen kann. Dadurch haben die Körper vollständig erhalten bis heute überdauert. Ergriffen stehen wir vor den sterblichen Überresten der Baroness von Lindenfels, deren junges Leben — sie zählte kaum 18 Jahre — 1710 auf einem Ball im markgräflichen Schloß Triesdorf mitten im Tanz durch einen Herzschlag jäh endete — die zierlichen Tanzschühchen stehen zu ihren Füßen, ein seidenes Band, einst Ausdruck tändelnder Freude, schmückt das Handgelenk. Insgesamt ruhen hier 14 Angehörige des fränkischen Adels, die mit den Rietern verwandt waren. Leider soll die Ehrfurchtslosigkeit gewisser Zeitgenossen die Kirchenverwaltung gezwungen haben, den Zutritt zur Gruft zu sperren.

In seinem Rechnungsbüchlein von 1613 führte Hans Rieter den Bestand an Kunstwerken genau auf. Wie in anderen Nürnberger Kirchen wurde er in den folgenden Jahrhunderten nicht wesentlich verändert.

1853 beantragte die Gemeinde Kalbensteinberg die Entfernung des „für eine evangelische Kirche ungeeigneten Marienbildes im Hochaltar“. Die Stadt lehnte aber brüsk die Beschaffung eines neuen Altars ab und bewahrte die Nachwelt davor, daß dort ein Werk der Neugotik heute das Auge beleidigt.

In Allerheiligen baute Paul Albrecht nach der Zerstörung des Gewölbes in der Kirche von Kornburg 1632 im Schiff eine Gruft, die im Laufe der Zeit 39 Schläfer bezogen, 1821 verhinderte das Pfarramt den drohenden Abbruch der Kirche. 1885 verkaufte man einen Katherinenaltar von 1419/20, ein nicht unbedeutendes Frühwerk Nürnberger Malerei, an das Germanische Museum; 1929 verbrachte man aus Sicherheitsgründen den schon erwähnten Topfhelm als Leihgabe dorthin.

Beide Kirchen wurden im Laufe der Zeit häufig gereinigt und die Kunstwerke schlecht und recht ausgebessert. 1929/30 erfuhr Kalbensteinberg, 1936 Allerheiligen durch die Stadt Nürnberg eine gründliche Restaurierung, die sich auch auf die Kunstschatze erstreckte.

Von der überraschend reichen und vorzüglichen Ausstattung sollen hier nur einige wesentliche Werke hervorgehoben werden. In Allerheiligen schnitzte den Hochaltar von 1491 ein unbekannter Meister, der mit Riemen-schneider in Berührung gekommen war. Die Gedächtnistafel für Peter Rieter, der 1402 als Mönch starb, stammt aus der Werkstatt des Hans Pleyden-wurff, vielleicht vom Meister selbst. Der Katherinen- und Kreuzigungsaltar sind Werke des ausgehenden 15. Jahrhunderts.

In Kalbensteinberg werden die Gemälde der beiden Seitenaltäre, des Bischofs- und des Himmelfahrtsaltars, Wohlgemuth zugeschrieben. Sie überraschen durch die Schönheit und Leuchtkraft der Farben und die ausdrucks-volle Gestaltung der Einzelheiten. Ein Tafelbild der 14 Nothelfer soll von dem Nördlinger Maler Hans Schäufelin stammen. Der Gläubigkeit des ein-fachen Volkes entspricht eine zweiteilige Bildtafel, die in 28 minutiös aus-geführten Einzelbildern das Leben Jesu und der Jungfrau Maria schildert.

Einen einmaligen Schatz besitzt Kalbensteinberg im Theodorus-Bild, einer Ikone aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts aus dem Nowgoroder Kunstkreis. In der Mitte ist auf Goldgrund der heilige Märtyrer Theodorus dargestellt, 12 kleinere Bilder erzählen sein Leben. Wann und wie das Bild in die Kirche kam, ist unbekannt. Die Rieter unternahmen von allen Nürn-berger Geschlechtern die meisten Pilgerfahrten. Dabei brachte vielleicht einer das Bild mit, oder sie erwarben es auf einer Handelsreise nach dem Osten oder Südosten. Im Rechnungsbüchlein von 1613 wird es nicht aufge-führt, dagegen machte es M. Jo. Alexander Döderlein 1724 zum Gegenstand der ersten deutschen kunstwissenschaftlichen Untersuchung über ein Einzel-werk. („Slawisch-russisches Heiligtum in Deutschland — Nürnberg 1724) 1930 übernahm die Werkstätte des Landesamtes für Denkmalpflege München kostenlos die durchgreifende Wiederherstellung und rettete das Bild in letzter Stunde vor dem Verfall.

*

Bei der Niederschrift dieses Aufsatzes benützte ich besonders Aufzeich-nungen meines verstorbenen Schwiegervaters, des Städt. Oberbaurates Heinrich Bauer, der als Denkmalpfleger die Wiederherstellung beider Kirchen in den dreißiger Jahren leitete.